



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Anders, Fritz: Skizzen aus unserm heutigen Volksleben : 6. Die Pickwickier.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine Art allgemeiner Erweckung, entsprungen aus einem ernstlichen Augenmerk auf den kläglichen Zustand, muß durchaus auf dem Wege zum bessern voranschreiten.



Skizzen aus unserm heutigen Volksleben.

Von Fritz Anders.

6. Die Pickwickier.



in vor mir liegender hoher Stoß von Akten, außerdem eine Sammlung von drei halben Menschenschädeln und einigen fünfzig Urnen, ein halbes Duzend alter Bücher und die drei ersten Nummern der „Zeitschrift für Universal-Wissenschaft in Zentraleuropa“ geben Zeugnis von der Thätigkeit der „Universalwissenschaftlichen Gesellschaft“ zu Kralau an der Lusse. Biewohl die Bedeutung dieser Gesellschaft weit über die Grenzen des engern Vaterlandes hinaus von allen Verwandten, Bettern und Freunden der Mitglieder „voll und ganz“ anerkannt wird, so würde sie doch noch eine viel allgemeiner gewürdigte sein, wenn nicht die Bescheidenheit der Angehörigen des genannten Vereines hindernd im Wege stünde. Wir glauben keinen Verrat an dieser Tugend zu üben, wenn wir auf Grund des uns bereitwilligst zur Verfügung gestellten authentischen Materials dem gelehrten Gründer des Vereines und seinen mutigen Mitstreitern hier einen Ehrentempel erbauen. Es ist ja nur der kleinste Teil einer nationalen Ehrenschild, den wir abtragen.

In dem Aktenstück Nr. 1 „Gründung und Auflösung des Vereines betreffend“ lesen wir das nachfolgende Protokoll: „Verhandelt Kralau an der Lusse, den 5. September 18 . . Die Unterzeichneten, welche am heutigen Tage im »Goldnen Löwen« zu einer Nachfeier der denkwürdigen Exkursion nach dem Rarnickelberge versammelt sind, beschließen einstimmig wie folgt: § 1. Am heutigen Tage konstituiert sich die Universalwissenschaftliche Gesellschaft von Zentraleuropa mit dem Sitze Kralau an der Lusse. § 2. Zum ständigen Präsidenten der genannten Gesellschaft wird Herr Doktor Krimper auf und zu Großschleme in Anerkennung seiner Verdienste um Hebung der Universalwissenschaft ernannt. § 3. Die Unterzeichneten treten der Gesellschaft als ordentliche Mitglieder bei. Es wird ausdrücklich vorbehalten, die Belebriitäten der Wissenschaft zu korrespondirenden Mitgliedern zu ernennen. § 4. Mit dem Entwurfe des Statuts wird der Schriftführer desselben, Herr Subrektor Simmchen, beauftragt.“ Folgen die Unterschriften.

Wir würden über die begleitenden Umstände, welche zur Gründung der Universalwissenschaftlichen Gesellschaft geführt haben, im dunkeln verharren müssen, wenn nicht — augenscheinlich von der nämlichen Hand wie das Protokoll geschrieben — ein ausführlicher Bericht darüber beigeheftet wäre. Dieser Bericht war ohne Zweifel für das „Kralauer Tageblatt“ oder die „Neue freie Lusse-

Zeitung“ bestimmt gewesen, aber — ein Zeugnis für die Gesinnungsniedertracht gewisser Kreise — mit der Bemerkung abgelehnt worden: „Nicht geeignet; zu lang, von zu wenig allgemeinem Interesse.“

Hören wir, was der Bericht erzählt.

„Es war am 5. September 18. ., Temperatur 10,5 Grad Celsius, Barometerstand 763,4 Millimeter, als Herr Doktor Georg Friedrich Krimper auf und zu Großschleme seinem Versprechen gemäß im »Goldenen Löwen« eintraf. Die Teilnehmer an der Expedition hatten sich bereits eingefunden; wir bemerkten den Herrn Apotheker Schwamm, den Herrn Subrektor Simmchen, den Herrn Rentier Flock und den Herrn Uhrmacher Pflaumel, den wohlverdienten Erfinder eines seiner Vollendungen entgegengehenden Perpetuum mobile.

Um 10 Uhr 11 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung, indem er eine nordnordöstliche Richtung einschlug. In genau 53 Minuten war das Ziel, der Karnickelberg, erreicht. Man befand sich auf einem in meridionaler Richtung streichenden Bergrücken. Dieser Umstand, sowie die Nähe der Grandsdorfer wüsten Lehde, ebenso die vorhandne Fauna und Flora — selbst die Birke (Sanskrit: bhārja, littauisch: bėrzas, russisch: bereza) ist daselbst in einigen Exemplaren zu treffen — führt nach den Untersuchungen von Geiger und Krimper zu der gebieterischen Annahme, daß nirgend anders als hier das indogermanische Urvolk in ungeteilterm Zustande gefessen habe. Der Beweis für diese Behauptung lag in dem vor uns befindlichen Hünengrave geborgen und sollte durch Aufdeckung desselben erbracht werden. Das Grab besteht aus einem Hügel von sphäroidaler Gestalt; größte Länge: 9,33, größte Breite: 7,98, Gipfelhöhe: 3,04 Meter.

Nach einem lichtvollen Vortrage des Leiters der Expedition über Gräberfunde in Mitteleuropa und die Bedeutung prähistorischer Forschung für die Sprachvergleichung wurde der Befehl gegeben, die Arbeit zu beginnen. Unter umsichtiger Leitung wurde ein Graben von 3,88 Meter Sohlenbreite, radial auf den Mittelpunkt des Hügels zuführend, ausgehoben. Man fand: a) Humusschicht: 0,63 Meter; b) Trümmer und Geröll: 0,79 Meter; c) eine Steinplatte: 0,23 × 0,47 Meter; d) ein 10 Centimeter langes, flach gekrümmtes Stück Eisen, welches, von einem Loche durchbohrt, die Spuren starker Abnutzung zeigte. Fundstelle 3,04 Meter vom Eingange des Forschungsgrabens, 2,29 Meter unter der Erdoberfläche. Es möge gleich hier bemerkt werden, daß mit siegreichen Gründen der Meinung entgegengetreten wurde, als sei das Fundstück ein Stück Hufeisen; es erwies sich vielmehr als ein ehemals an einer Schnur getragenes Schmuckstück prähistorischer Art, was von umso größerem Interesse ist, als eiserner Schmuck unter Gräberfunden der Steinzeit zu den allergrößten Seltenheiten gehört und als bei dem Fehlen coincidenter Bezeichnungen dem indogermanischen Urvolke die Metalle nicht bekannt gewesen sein sollen. e) Drei Scherben 4, 15 und 22½ Centimeter seitwärts von dem eisernen Schmuckstücke. Leider konnte das Grab für unberührt nicht erachtet werden. Man fand weder die Cella, noch die charakteristischen Deckplatten, noch Gefäße, noch Spuren von Leichenbrand, sondern nur Erdschichten in stark geneigter Lage, untermischt mit Feldsteinen. Doch waren die gemachten Funde bedeutungsvoll genug, um die Expedition als eine reich belohnte erscheinen zu lassen. Man schied in dem erhebenden Bewußtsein, durch fünfständiges angestrengtes Arbeiten dreier Tagelöhner der Wissenschaft einen entschiednen Dienst geleistet zu haben.

Ein Mahl vereinigte die Mitglieder der Expedition an demselben Abend im »Goldenen Löwen.« Es galt die Feier der am Tage errungenen Erfolge. Die Fundstücke waren bereits numerirt, etikettirt und inventarisiert auf einer Tafel

aufgestellt. Die Versammlung befand sich in froher Erregung, in jener Stimmung, in der weittragende Beschlüsse am leichtesten gefaßt werden. Der erste Toast galt dem Herrn Doktor Krimper auf Großschleme, dem Leiter und der Seele der wissenschaftlichen That, welche mit dem Namen Karnickelberg unaufblößlich verbunden bleiben wird. Hierauf hatte der Referent das Glück, einen fruchtbaren Gedanken etwa mit folgenden Worten anzuregen: »Meine Herren. Die Wissenschaft schreitet mächtig vorwärts; mit Riesenschritten eilt sie der Vollendung ihrer Titanen-Aufgaben entgegen, und es bedarf des ganzen Mannesmutes, hinter diesen Fortschritten nicht zurückzubleiben. Auch Kralau an der Luffe wird nicht zurückbleiben. (Bravo!) Meine Herren, es ist heute viel gethan worden, aber es muß mehr geschehen; wertvolle Schätze sind gehoben worden, wertvollere harren noch ihrer Auferstehung entgegen. Ja, meine Herren, das große Problem des indogermanischen Urmenschen ist trotz der bahnbrechenden Arbeiten Geigers noch ungelöst, die heutige That hat die Lösung mächtig gefördert, und diese Lösung wird und muß gefunden werden. Meine Herren, konstituiren wir uns als Prähistorische Gesellschaft zu Kralau an der Luffe!«

Diese zündenden Worte blieben nicht ohne Echo; und Kralau darf stolz sein, daß es von heute an eine Prähistorische Gesellschaft in seinen Mauern giebt, welche gewillt ist, ein neues Ruhmesblatt in den Lorberkranz der Wissenschaft zu flechten.“

Soweit der Bericht. — Wir sind nunmehr verpflichtet, Aufklärung zu geben über die Entstehung der mehrerwähnten Bezeichnung „Universalwissenschaftliche Gesellschaft von Zentraleuropa,“ und dürfen dabei nicht verschweigen, daß dieser Name in den Akten überall erst später hineinkorrigirt ist.

Es ist logisch unanfechtbar, daß ein Verein seine Vereinszwecke zu verfolgen hat, und so waren die Mitglieder der neugegründeten Kralauer Gesellschaft bemüht, ihrem Werke diejenige Ausdehnung zu geben, welche der Größe der Aufgabe entsprach. Von dem Vorsitzenden, der seine Wohnung in Großschleme hatte, und dessen umfassender Blick mehr auf Zentraleuropa als auf den Kreis Kralau ging, konnte in dieser Beziehung nicht soviel geschehen als von seinem Adjunkten, dem Herrn Subrektor, welcher unermüdet thätig war, Mitglieder für die Gesellschaft zu werben, und sowohl in der Ressource als auf der Regelbahn dem Verein Boden zu verschaffen suchte. Bald kam es soweit, daß es fast für nicht standesgemäß galt, den Beitritt zu versagen. Und so war denn zur ersten regelmäßigen Monats-sitzung im „Löwen“ eine illustre Versammlung vereinigt. Man erblickte den Herrn Landrat, welcher als „Spitze der Behörden“ als Ehrengast eingeladen war, den Herrn Oberpfarrer, den Herrn Diakon, den Herrn Oberlehrer Kleinpaul, eine entomologische Autorität, einen ausgezeichneten Kenner der Fortpflanzungswerkzeuge der Schlupfvespen, den Herrn Oberförster, eine Autorität in der Kynologie — seine Jagdhunde pflegen nach seiner Versicherung Proben von mehr als menschlicher Intelligenz zu geben —, den Herrn Apotheker Schwamm, der den Vorzug hat, einen Kalksteinbruch zu besitzen, welcher wegen gewisser geologischen Spezialitäten irgendwo auch von Karl Voigt erwähnt worden ist. Auch der Rentier Flock war erschienen, der seit seiner mit der Stangenschen Gesellschaft ausgeführten Reise nach Oberägypten in Kralau und Umgegend mit Recht für eine Autorität in allen orientalischen und speziell ägyptischen Fragen angesehen wird.

Es herrschte eine feierliche, erwartungsvolle Stimmung. Man stand in Gruppen und flüsterte angelegentlich. Der Herr Subrektor flüsterte mit allen. Die Wichtigkeit des Augenblicks gewann sowohl durch einen bereitgestellten Vorstandstisch, Dichter, Glocke und Schreibzeug, wie durch die dienstliche Anwesenheit des Herrn

Löwenwirtes in eigner Person einen sichtbaren Ausdruck. Wer hätte nicht erwartungsvoll auf diesen Tisch geblickt, zwischen dessen zwei Lichtern das Licht der Wissenschaft auch in Kralau und Umgegend emporstrahlen sollte, wer hätte nicht im Geiste sich selbst dort stehen und vor einer lautlos lauschenden Versammlung das Wort ergreifen sehen?

Zwei Herren fehlten noch, der Herr Vorsitzende, der eben noch durch eine Sitzung des Volksbildungsvereins in Großschleme in Anspruch genommen war, und der Stabsarzt Doktor Schnittig, der es für angemessen hielt, in demselben Verhältnis zu spät zur Sitzung zu kommen, als er durch ein Versehen des Vereinstboten zu spät eingeladen worden war. Das Versehen war umso bedauerlicher, als es die zwischen Doktor Krimper und Doktor Schnittig bestehende Spannung noch verschärfte. An der Entstehung dieser Spannung trug übrigens Doktor Krimper keine Schuld. Es war vielmehr Doktor Schnittig gewesen, der sich eines Abends soweit vergessen hatte, zu behaupten: die Agronomen in Halle seien Mistiker und keine Studenten, den Jenaer Doktor könne jeder machen, und das Buch Krimpers über das Verhältnis der Gräberfunde zur Sprachvergleichung sei Blech in höherer Potenz. Diese gehässigen Äußerungen waren herumgetragen worden und führten nun das freundschaftliche Verhältnis zwischen zwei Männern, welche vereinigt das wissenschaftliche Leben Kralaus hätten unbestritten beherrschen können.

Endlich brachte „Fritz“ eine Botschaft. Der Herr Löwenwirt rückte eiligst noch ein paar Stühle zurecht und meldete dann — so war es ausgemacht worden — mit lauter Stimme: „Der Präsident der Gesellschaft, Herr Doktor Krimper auf Großschleme.“

Wir haben bis jetzt noch unterlassen, den Leser mit der Person des Herrn Präsidenten näher bekannt zu machen. Wir holen dies jetzt nach. Die äußere Erscheinung dieses ausgezeichneten Mannes läßt nicht ahnen, welchen geistigen Schätzen sie als Umhüllung dient. Vor nicht ganz fünf Jahren baute Doktor Krimper noch Zuckerrüben; als er aber sein Gut vorteilhaft verpachtet hatte, benutzte er die gewonnene Zeit, zu den Füßen Treitschkes, Birchows und Mommsens zu sitzen und in einem Alter ein Lernender zu werden, wo andre sich zur Ruhe zu setzen anfangen. Die Universität Jena ehrte gegen Erlegung der vorgeschriebenen Geldsumme die Verdienste unsers Krimper durch Verleihung des Doctor in absentia. Aufsätze verschiedenen Inhalts im Feuilleton der „Neuen freien Pressezeitung“ gaben Zeugnis von dem Wachstum seines Geistes, bis das in Kommission bei Maier in Fretchenstedt erschienene, bereits mehrfach zitierte Werk über das Verhältnis der Gräberfunde zur Sprachvergleichung die freudige Zustimmung seiner Freunde, wie die gehässige Herabsetzung seiner Gegner herausforderte.

Ich muß es mir leider versagen, eine ausführliche Analyse der Eröffnungsrede Doktor Krimpers zu geben, in welcher nicht nur die Kulturzustände prähistorischer Zeiten beleuchtet, sondern auch die absichtliche Verblendung der wissenschaftlichen Gegner gekennzeichnet, und endlich zur Beteiligung an dem nationalen Unternehmen, kein Grab unzerstört zu lassen, aufgefordert wurde. An diese Eröffnungsrede sollte sich eigentlich eine wissenschaftliche Diskussion anschließen, aber überwältigt von den empfangenen Eindrücken meldete sich niemand zum Worte, sodaß der Vorsitzende, um die Pause auszufüllen, einen Auszug aus dem eben gehaltenen Vortrage gab, und da in diesem Augenblicke Herr Doktor Schnittig eintrat, so entstand die Notwendigkeit, abermals eine gedrängte Übersicht zu geben. Darauf erhob sich der Herr Subrektor und sprach: „Meine Herren, da wir der Zuhersicht sind, daß Sie alle, alle die erhabenen Ziele unsers Vereins voll und ganz teilen, so dürfen

wir wohl die Prinzipalfrage als erledigt ansehen. Ich habe den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Satzungen des Vereins den erweiterten Umständen entsprechend auszubauen, und darf ich mir wohl erlauben, diese Satzungen nunmehr vorzulesen. Paragraph eins lautet —“

„Bitte ums Wort!“ rief es dazwischen.

„Herr Oberlehrer Kleinpaul hat das Wort.“

„Meine Herren, die verehrten Anwesenden wollen ins Prähistorische ziehen; da gilt es Gräber aufzudecken, da gilt es Scherben zu sammeln, da gilt es das Bindeglied zwischen dem historischen Menschen und seinem quadrumanen Vorgänger aufzufinden. Aber, meine Herren, haben wir nicht näherliegende Aufgaben zu erfüllen? Die Kenntnis der Schlupfwespen hat noch nicht die allgemeine Verbreitung gewonnen, welche doch so dringend wünschenswert ist. So herrschen z. B. über die Fortpflanzungswerkzeuge der Schlupfwespen noch immer die widersprechendsten Ansichten. . . .“

Wir übergehen die nun folgende interessante Ausführung über die Fortpflanzungswerkzeuge der Schlupfwespen und fügen sogleich das Schlußwort an: „Darum, meine Herren, solange nicht der Schlupfwespenfrage ihr gebührendes Recht geworden ist, kann ich mich für Prähistorie nicht begeistern.“

Es folgte nun eine eingehende Diskussion darüber, welche Frage als die brennendere anzusehen sei, die der prähistorischen Gräbersunde oder die der Schlupfwespen. Der Vorsitzende leitete die Debatte mit überlegener Besonnenheit, resümierte die Frage und stellte — ein Beweis dafür, daß er die Bedeutung des Moments „voll und ganz“ erfaßt hatte, — den Antrag, daß der Verein, weit entfernt, exklusive Tendenzen zu verfolgen, den Namen führen möge: Prähistorisch-entomologische Gesellschaft. (Langanhaltender freudiger Beifall.) Der Herr Subrektor schüttelte dem Vorsitzenden die Hand, dieser dem Herrn Kleinpaul, dieser dem Herrn Apotheker u. s. w. Es entspann sich eine lebhafter Meinungsaustrausch, in der alles nochmals vorgebracht wurde, was schon vorgebracht war. Darauf nahm der Herr Subrektor wieder das Wort: „Demnach, meine Herren, würde der erste Paragraph lauten: Unter dem Namen prähistorisch-entomologische Gesellschaft konstituiert —“

„Bitte ums Wort!“ erscholl es abermals.

„Herr Oberpfarrer Weigelt hat das Wort.“

„Meine Herren, ich habe hier eine alte Münze, sie ist sogar sehr alt. Die eine Seite zeigt einen Reichsapfel und ein Kreuz, die andre ein Wappen und die Umschrift: R. M. B. R. B. oder S. Sie ist mir von einem lieben Amtsbruder, der sie im Klingenbeutel gefunden hat, übergeben worden mit dem Auftrage, sie dieser gelehrten Gesellschaft vorzulegen. Meine Herren, die Numismatik bedeutet in historischer Zeit, was Gräbersunde in prähistorischer bedeuten. Sie sind eherne Dokumente vergangener Zeiten. Im Auftrage meines lieben Amtsbruders möchte ich Ihnen daher die Pflege der Numismatik ans Herz legen und Sie bitten, auch ihr ein Plätzchen in Ihrem Tuschulum einzuräumen.“ (Bravo.)

Die Diskussion kam bald zu dem Schlusse, daß mit Rücksicht auf diejenigen Herren, welche Münzenfreunde waren und deren Anwesenheit in der Gesellschaft man doch nicht gern missen möchte, auch dieser Zweig der Alttextumswissenschaft den Vereinsbestrebungen einzusplechten sei.

Darauf fuhr Herr Subrektor Sinmichen fort: „Paragraph eins unserer Satzungen würde demnach nunmehr folgende Fassung erhalten: Unter dem Namen prähistorisch-entomologisch-numismatische Gesellschaft konstituieren sich die hier Unterzeichneten in der Absicht —“

„Bitte ums Wort!“ ertönte es zum drittenmale.

„Herr Uhrmacher Pflaumel hat das Wort.“

„Sie werden gütigst entschuldigen, meine Herren, wenn ich auch meinerseits es wage, einer mich lebhaft interessirende Frage anzuregen, nämlich die Frage bezüglich des Perpetuum mobile.“

In diesem Augenblicke erscholl aus der äußersten Ecke des Saales ein unbändiges Gelächter. Es war der Doktor Schnittig, der sich kaum zu halten vermochte und eine Gelächtersalve nach der andern loschoß. Alles war über diesen Zwischenfall starr. Der Herr Doktor Schnittig aber erhob sich, wischte sich die Augen und sagte: „Nichts für ungut, meine Herren, aber ich konnte mir nicht helfen. Was für ein Monstrum konstruiren Sie denn da zusammen? Prähistorisch-entomologisch-numismatische Gesellschaft — und nun kommt gar noch der kleine Pflaumel mit seinem unglückseligen Perpetuum mobile! Sie sind ja die leibhaftigen Pickwickier!“

Der Herr Subrektor schoß in die Höhe und rief zornbevend: „Ich protestire gegen den Ausdruck Monstrum.“

„Der Protest wird leider dem Herrn Subrektor nichts helfen, fuhr Doktor Schnittig fort, denn was Sie da machen, bleibt monströs, auch wenn Sie es nicht so nennen. Meine Herren, das müßigste Spiel ist: Wissenschaft spielen. Die Wissenschaft braucht ernste Arbeit, es ist ihr mit Dilettantismus nicht gedient. Die Wissenschaft ist ja soweit in guten Händen und würde nicht untergegangen sein, auch wenn der Karnickelberg unerforscht geblieben wäre. Lassen Sie also die Finger davon, jeder thue in seinem Amt und Beruf seine Schuldigkeit, so ist allen gedient, das übrige ist — Blech. Guten Abend, meine Herren.“

Alle Anwesenden waren außer sich und fanden vor Entrüstung kein Wort der Erwiederung. Doktor Schnittig hatte unzweifelhaft Unrecht, er hatte sogar bitteres Unrecht. Er durfte den Erfolg der guten Sache nicht in der Weise zu hindern suchen, wie er es gethan, er durfte den Ehrgeiz der Versammlung nicht in der Weise verletzen, er mußte bedenken, daß Erfolge nur dann zu erzielen sind, wenn man bedacht ist, andre zu loben und sich von andern loben zu lassen.

Wer weiß, was in diesem kritischen Augenblicke geschehen wäre, wenn nicht der Herr Vorsitzende seine ganze Ruhe und Überlegenheit bewahrt hätte. Er erhob sich und sagte mit ruhiger, nur von innerer Bewegung ein wenig bebender Stimme: „Der Herr Doktor Schnittig, den ich mich freue nicht mehr in unsrer Mitte zu sehen (hört! hört!), ist gewöhnt, dasjenige Blech zu nennen, was außerhalb seiner engbegrenzten Berufssphäre liegt. (Sehr richtig!) Es ist glücklicherweise um die Wissenschaft noch nicht so ärmlich bestellt, daß sie ausschließlich von professionellen Wissenschaftlern vertreten zu werden brauchte. Ich sehe Männer um mich versammelt, welche vor Doktor Schnittig und seinesgleichen die Augen nicht niederzuschlagen brauchen. (Stürmisches Bravo!) Ich sehe Herrn Oberförster Zahn, Herrn Oberlehrer Kleinpaul, beide Autoritäten in ihren Berufssphären, ich sehe den Herrn Subrektor Simmchen, meinen Freund und Helfer auf dem Gebiete prähistorischer Forschung, ich sehe den Herrn Apotheker Schwamm, einen wackern Vertreter der Naturwissenschaft, den Herrn Oberpfarrer, einen hervorragenden Theologen, den Herrn Postsekretär Lämmermeier, der als Berichterstatter für die „Provinzialzeitung“ sich einen geachteten literarischen Namen erworben hat, alle Männer, die darum wahrlich nicht geringer zu achten sind, weil Sie das wissenschaftliche Placet bei Herrn Doktor Schnittig nicht nachgesucht haben. (Zubehender Beifall.) Der mehrerwähnte Herr hat unser Unternehmen monströs genannt. Er irrt sich. Nicht einer lebensunfähigen Mißgeburt gleicht es, sondern einer hoffnungs-

reichen Knospe. In einem hat Herr Doktor Schnittig vielleicht recht. (Oho!) Der Name unsrer Gesellschaft darf nicht so lauten, wie mehrfach vorgeschlagen worden ist. Nennen wir uns, meine Herren, nicht entomologische, nicht prähistorische, nicht numismatische, nennen wir uns einfach universalwissenschaftliche Gesellschaft für Zentraleuropa mit dem Sitz Kralau an der Duffe!" (Begeistertes, langanhaltendes Beifall.)

Die späte Stunde, zu der sich die Mitglieder der neubegründeten Gesellschaft trennten, gab am besten Zeugnis von der Begeisterung, mit welcher das geniale Projekt des Doktor Krimper aufgenommen worden war. Die Wahl des Wortes „Universalwissenschaft“ erwies sich als überaus glücklich. Sie gab die Möglichkeit, für die Aufnahme neuer Mitglieder die allerweitesten Gesichtspunkte gelten zu lassen. So traten denn nicht allein die Mitglieder des Tierschutzvereins, der sich gerade am Rande der Auflösung befand, in corpore bei, auch hervorragende Industrielle, wie Löwenthal u. Ko. und Salomo Cassel Söhne, stellten ihre pekuniären Kräfte in gewissem Umfange zur Verfügung. In Jahresfrist hatte die Gesellschaft die Zahl von hundertundzehn Mitgliedern erreicht, die, da sie nicht allein in allen Teilen Deutschlands, sondern auch über die Grenzen Deutschlands hinaus zerstreut waren, den Namen Zentraleuropäische Gesellschaft mit dem Sitz Kralau an der Duffe sehr wohl rechtfertigten. Aus der Zahl der letztern möge nur Herr Müller in Kopenhagen, ein Schwager des Herrn Subrektor, und Herr Fischer in Preßburg, ein Freund und Geistesverwandter des Herrn Vorsitzenden, erwähnt werden. Von der Ausdehnung, welche bereits damals die wissenschaftliche Korrespondenz des Präsidenten gewonnen hatte, giebt der Umstand bereedte Kunde, daß der Schriftsteller Karl Atem, Pseudonym für Baronin Meta von Karlstein, seine Manuskripte über die Philosophie des Spiritismus der Gesellschaft zur Prüfung übersandte, und daß aus Triest ein Schreiben einlief, in welchem ein Herr K. ausgestopfte Vögel zum Kauf anbot.

Der unglückselige Doktor Schnittig aber hatte sich durch seine Rede sehr geschadet. Man konnte ihm nie vergeben, daß er durch gehässige und kleinliche Kritik Kralau beinahe um das Vergnügen gebracht hatte, eine wissenschaftliche Gesellschaft von europäischem Rufe in seinen Mauern zu beherbergen. Seitdem vollends sein Kollege und Konkurrent, Doktor Schmiedefeld, der Gesellschaft beigetreten war, wodurch er erheblich an Vertrauen und Kundschaft bei der Bürgerschaft gewann, war Doktor Schnittig völlig isolirt. Man wird nicht irren, wenn man mit diesem Umstande die Thatsache in Verbindung bringt, daß Doktor Schnittig bald darauf Kralau verließ, um eine Stelle als Kreisphysikus in Schlesien anzunehmen.

Auch dem Redakteur des „Kralauer Tageblattes“ blieb es nicht erspart, dem Subrektor Simmchen seine Entschuldigung wegen Zurückweisung seines Referats über die Ausgrabungen auf dem Karnickelberge auszusprechen, da Annoncen und Berichte der Gesellschaft nunmehr der „Neuen freien Duffe-Zeitung“ zuzingen, einem Blatte, dessen „destruktive Tendenz und gemeine Gesinnung“ das „Tageblatt“ täglich nachwies, und da die „Provinzialzeitung,“ für welche, wie wir wissen, der Postsekretär Lämmermeier schrieb, keinen Stimmungsbericht aus Kralau brachte, ohne dem „Tageblatt“ einen Stich zu versetzen. Aber der Herr Subrektor war zu stolz, seinen Bericht noch nachträglich drucken zu lassen.

Diesem äußern Erfolge entsprach durchaus der innere, wissenschaftliche Gewinn. Nach dem Vorbilde größerer naturforschender Vereine theilte sich die Gesellschaft bald in eine Reihe von Sektionen. Es bedarf nicht der Versiche-

zung, daß der Vorsitzende ihnen allen das Gepräge seines Geistes gab, während der unermüdete Subrektor überall, hier als Sektionsvorstand, da als Protokollführer und dort als Mitglied thätig war. Man hatte siebenundzwanzig Sektionen in Aussicht genommen, welche in ihrer Gesamtheit das Gebiet des Universalwissens in Zentraleuropa umspannen sollten. Von diesen waren einstweilen drei, eine prähistorisch-linguistische, eine entomologische und eine mechanisch-physikalische ins Leben gerufen und formell konstituiert worden. Alle diese Sektionen beraumten monatliche Sitzungen an; leider mußten von den programmmäßigen sechsunddreißig Sektionsitzungen fünfundzwanzig wegen Mangel an Beteiligung ausfallen.

Selbstverständlich nahm das lebhafteste Interesse die prähistorisch-linguistische Sektion für sich in Anspruch. Handelte es sich doch bei diesen Arbeiten um die vitalsten Interessen des Menschengeschlechts, war es doch der Boden, auf welchem der Genius des Doktor Krimper sich am freiesten entfalten konnte. Die Ausgrabungen wurden fortgesetzt und von einem fabelhaften Glücke begünstigt. Bei der Anlegung einer über die wüste Lehde führenden Kreischauffee wurde in der obern Rieschicht ein Totenfeld von anscheinend unerhöplichem Inhalte aufgeschloffen. Es wurden vierundfünfzig Urnen, „beziehentlich“ Urnenteile ausgegraben und dabei konstatiert, daß von den ausgegrabenen vierundfünfzig Urnen eine wie die andre aussah. Diesem Resultat gegenüber darf die für die Ausgrabungen aufgewendete, den Jahresbeitrag der Mitglieder erheblich überschreitende Summe gewiß nicht als zu hoch angesehen werden.

Außer diesen vierundfünfzig Urnen fanden aber im Museum noch Aufnahme verschiedene wertvolle Steinabdrücke verschiedener geologischer Epochen, eine wertvolle Photographie des Karnickelberges, eine wertvolle Chronik der Stadt Kralau, sowie ein wertvolles Brustbild (kolorirter Kupferstich) des Fürsten Johann Leopold von Ritzebüttel-Dünenland, welcher zu Anfang oder zu Ende des vorigen Jahrhunderts irgendwo gelebt hatte. Die Presse nahm auf gegebene Anregung von dem segensreichen Wirken des jungen Vereins fleißig Notiz. Wir weisen auch mit Genugthuung auf das unsfängliche Altentstück hin, in welches Herr Subrektor Simmchen die Sitzungsprotokolle mit größter Ausführllichkeit aufgezeichnet hat.

Ein ganz besonders Zeugnis von dem geistigen Leben der Gesellschaft gab bald die „Bethätigung“ des Fragekastens. Diese Bethätigung wurde in erster Linie dem Herrn Apotheker Schwamm verdankt, der eine wirklich erstaunliche Erfindungskraft in Aufstellung interessanter Fragen entwickelte. Der nachfolgende kurze Auszug wird wenigstens von fern ahnen lassen, welcher Umfang und welche Tiefe des Wissens von der Universalwissenschaftlichen Gesellschaft beherrscht wird.

Frage 5: Ob das Perpetuum mobile des Herrn Pflaumel bald „fertiggestellt“ sei. Antwort: Die „Fertigstellung“ ist nach der Versicherung des Herrn Pflaumel in wenigen Tagen zu erwarten. Frage 11: Wie die Großmutter des Kaisers von China heiße? Antwort: Kann nicht genau festgestellt werden. Jedenfalls führt sie einen chinesischen Namen. Sie gehört überhaupt der Mandschudynastie an und ist erheblich älter als der jetzige Kaiser. Frage 13: Ob das Perpetuum mobile bald fertig sei? Antwort: Ja, in den nächsten Tagen. Frage 21: Warum der Hohlweg zwischen dem Galgenberge und dem Eichicht bei Kralau die Kerbe heiße. Antwort: Kerbe ist volkstümlicher Ausdruck für kerf, Sanskrit: kar, machen. Kār-māra bedeutet Arbeiter in Erz, in der Zigeunersprache heißt kār-av Schmiedearbeit, kārav bütī schmieden. Daher heißt diese jedenfalls uralte Kulturstätte: kerf = Schmiedeor. In der That findet sich am Eingange des Hohlweges eine Schmiede. Aus kar- wird aber auch durch Metathesis kra-; Kralau bedeutet

also Schmiedestadt, während sich die ursprüngliche Wurzel kar wiederum in Karnickelberg erhalten hat. Dieser Berg ist also ebenfalls eine prähistorische Schmiedestätte. Frage 34: Ob Gold- oder Silberwährung vorzuziehen sei? Antwort: Gegenwärtig wird die Goldwährung vorgezogen. Nach dem Gesetze der Wirkung und Gegenwirkung wird später die Silberwährung wieder vorgezogen werden. Übrigens wird auf den betreffenden Artikel des Konversationslexikons aufmerksam gemacht. Frage 47: Ob das Perpetuum mobile fertig sei? Und ob ein Perpetuum mobile eine mögliche oder unmögliche Sache sei? Antwort: Da die Universalwissenschaftliche Gesellschaft diese allerdings schwierige Frage in ihren Arbeitskreis gezogen hat, darf sie als unmöglich nicht bezeichnet werden. Die weitere Begründung wurde Herrn Pflaumel für die nächste Sitzung übertragen, blieb jedoch unerledigt, da Herr Pflaumel nicht erschien.

Noch erübrigt es, der Expedition zu gedenken, welche kürzlich die literarisch-entomologische Sektion nach Kloster-Mehdorf zur Besichtigung der dortigen Klosterbibliothek, sowie der neurestaurirten Stiftskirche unternommen hat. Sie wurde unternommen von einer gemischten Deputation unter der Führung des Herrn Subrektors Simmchen; als Mitglieder waren beteiligt die Herren Flock und Kleinpaul, als Gast nahm der hochberehrte Chef der Gesellschaft, Herr Doktor Krimper, selbst teil.

Es sei gestattet, indem ich der in gegenwärtiger Zeit so beliebten Gewohnheit folge, wissenschaftliche Dinge feuilletonistisch einzukleiden, meine Darstellungsweise an dieser Stelle etwas zu ändern und zu schildern, statt zu berichten. Ich verdanke das Material zu der nachfolgenden Erzählung dem Herrn Flock, der zwar bald darauf, als die Sitzungen in den „Roten Hirsch“ verlegt wurden, auschied, weil dort das Essen zu schlecht sei, in dessen Wahrheitsliebe jedoch keine Zweifel gesetzt werden dürfen.

Es war an einem schönen Sommertage, als der Postomnibus sich von Schladeberg nach Kloster-Mehdorf in Bewegung setzte. Der Himmel war so blau, die Wiese so grün, die Sonne so hell und der Wald so dunkel! Dies empfanden auch unsre vier Freunde in ihrem Postomnibus, oder vielmehr drei von ihnen, denn der vierte, Herr Kleinpaul, war vorausgegangen und fing Schlupfwespen. Herrn Doktor Krimper war der Ehrenplatz im Kabriolet eingeräumt worden. Im Innern des Wagens befand sich Herr Subrektor Simmchen, Herr Privatier Flock, eine Witwe in den besten Jahren und ein Herr, der mit einem energischen Knebelbarte ausgerüstet war, wie ihn Ingenieure und andre Piloten der naturwissenschaftlichen Weltbeherrschung zu tragen pflegen. Daß er zum Reiche der neuesten Großmacht, der Elektrizität gehöre, ließ eine Rolle neben ihm liegenden Telegraphendrahtes vermuten. Dies war dem Herrn Subrektor, der in seiner Bürgerschule physikalischen Unterricht zu erteilen hatte, höchst interessant. Er beschloß ein wissenschaftliches Gespräch anzuknüpfen und begann:

„Ich sehe, mein verehrter Herr, daß Sie eine Rolle Draht mit sich führen. Irre ich nicht, so ist das Telegraphendraht.“ — „Jawoll.“ — „Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich einen Elektriker in Ihnen erblicke.“ — „Stimmt. Habe mit der Sache zu thun.“ — „Ist mir sehr interessant, mit einem Herrn dieses Faches zusammenzukommen. Sagen Sie mir, verehrter Herr, was halten Sie von der Zukunft der Elektrizität?“ — „Was ich von der Zukunft der Elektrizität halte? Ganz enorm. Unter allen Umständen.“ — „Nicht wahr, enorm! Ganz meine Meinung. Diese Elektromotore, diese Glühlampen, dieser Edison! Was halten Sie, mein Herr, von Elektroden?“ — „E—lektroden? Na ob! Niemals ohne

Elektroden. Das kann ich Ihnen sagen, die Elektroden sind unter allen Umständen das Fundament vons Ganze.“ — „Das Fun—da—ment! Ganz meine Meinung! Diese Elektroden sind in der That grundlegend. Haben Sie die Ausstellung derselben in Wien gesehen?“ — „Natürlich. Und auch bei Siemens in Berlin.“ — „Ja, aber — verehrter Herr, gestatten Sie mir die Frage — wie verhalten sich nun diese Elektroden zu den Molekülen? Sind die Elektroden bedeutender oder sind die Moleküle bedeutender.“ „Das kommt ganz darauf an. Zum Beispiel, wenn ich Meidingersche Elemente habe, die haben einen konstanten Strom, sind aber nicht sehr ausgiebig. Wenn das hier zum Beispiel das Zink und das die Kohle ist, so ist das hier die Erdleitung, die ist negativ. Denn warum? einen Draht braucht man dazu nicht, und dies ist die Luftleitung. Das können Sie mir nun glauben oder nicht, wenn die Isolatoren nicht richtig eingeschraubt und die Drahtenden nicht ordentlich verblötet sind, dann helfen Ihnen Ihre Moleküle nichts und die Elektroden auch nicht.“ — „Natürlich nicht. Ganz meine Meinung.“

Soweit war das wissenschaftliche Gespräch gediehen, als der Herr Privatier Floß und die Witwe von mittlern Jahren gleichfalls zu einem Abschluß ihrer Verhandlungen gekommen waren. Die eventuelle Schließung eines Ehebündnisses war zwar noch in dem Stadium der offenen Fragen gelassen, dagegen stand fest, daß es zu Mittag Forellen und Hähnchen geben werde; denn die Witwe war die Wirtin von Klosterrehberg, und Herr Floß war Autorität auf dem Gebiete alles Eß- und Trinkbaren.

So gab es denn eine heitere und sehr ausführliche Tischsitzung, und die Sonne neigte sich bereits merklich, als die Kommission zur Erledigung ihres Forschungsunternehmens schritt.

Der Kastellan war benachrichtigt worden, das wissenschaftlicher Besuch bevorstehe. Das imponirte ihm in demselben Maße, als er sich vornahm, der Kommission seinerseits zu imponiren. Denn in Sachen Klosterrehdorfs war niemand anders als er die unbestrittene Autorität, nachdem er den ersten Autoritäten der Kunst und Wissenschaft als Führer gedient und seit vollen vierzig Jahren seine Anekdoten und Sprüche zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten zum besten gegeben hatte. Er zog also seinen besten Rock an und setzte sich in der Vorhalle der Kirche an sein Pult hinter ein dickes, verwittertes Buch.

Die Kommission trat ein, der Herr Kastellan erhob sich feierlich und bewegte in seinem Gemüte die Frage, welche seiner drei Anreden er heute anwenden sollte. Die erste pflegte zu beginnen: „Meine Herren, die Betrachtung der Meisterwerke der glorreichen deutschen Vergangenheit ist ein ebenso erfreuliches wie verdienstvolles Unternehmen, und ich spreche Ihnen meine Befriedigung aus, Ihnen die Thür zu dem Heiligtum altdeutschen Andenkens öffnen zu dürfen.“ Diese Anrede wurde gebraucht bei Personen von Distinktion und solchen, von denen zwei Mark Trinkgeld oder mehr zu erwarten war. Die zweite Anrede begann: „Meine Herren, Sie wünschen dies ehrwürdige Kloster in Augenschein zu nehmen, ich werde mir erlauben, Ihnen hierbei die nötigen Aufschlüsse zu geben.“ Diese wurde bei einem zu erwartenden Trinkgeld von einer Mark gebraucht. Bei der übrigen massa perditionis hieß es einfach: „Der Eintritt kostet 50 Pfennige; so, jetzt treten Sie ein. Dieser Grabstein ist das Denkmal des Ritters Berchtold von Rehburg, er hatte seine eigne Schwefter zur Frau und starb 1586 u. s. w.“

Der Kastellan entschied sich, obwohl die Kommission nicht wie Drei-Markbesucher aussah, wegen des universalwissenschaftlichen Titels für die erste Anrede, woran sich eine längere historische Erläuterung anschloß, die von umso größerem Interesse war,

da in derselben Fürsten und Herren figurirten, deren Existenz historisch noch nicht mit Sicherheit hatte festgestellt werden können. Die Kommission hörte den Vortrag mit wohlwollender Protektormiene an und schwieg philosophisch.

Nun trat man ein. In der That, es war eine alte Klosterkirche von mindestens byzantinischem Stile. Man sah Glasgemälde, Altäre, Kreuze, Epitaphien, Inschriften, Messingtafeln, Holzschnittwerk, Teppiche, Kelche, Kapitäle und Triglyphen, Letzner und Chorraum, kurz alles, was Besucher an solchen Orten zu sehen pflegen, und man hörte auch alles, was Rüstler oder Kastellane dazu zu sagen pflegen. Schade, daß die Zeit so drängte und daß es nicht möglich war, ein Protokoll aufzunehmen. Indessen hatte man doch einen „Gesamteindruck“ erhalten und erfahren, daß irgend wann im Mittelalter ein gewisser Mönch Meinhardt von Recklinghausen gelebt habe. Denn wie jeder sehenswerte Ort einen Helden oder eine Heldin hat, welche von den Vorzeigern der Denkwürdigkeiten mit einer gewissen Nüchternheit gepflegt werden, so hatte Kloster-Rehdorf den Mönch Meinhardt von Recklinghausen.

Als man in die Bibliothek eintrat, fing es bereits an zu dunkeln. Jedoch war es noch immer hell genug, um in ein aufrichtiges Erstaunen über die vielen, noch dazu in Schweinsleder gebundenen Bücher zu geraten. Es wurde in Aussicht genommen, den Vereinsdezerenten für Literatur, Postsekretär Lämmermeier, nochmals nach der Bibliothek zu ihrer nähern Untersuchung zu senden; später sollte ein Vortrag bibliographischen Inhalts mit besondrer Beziehung auf Rehdorf gehalten werden. Um auch über Details einigermaßen unterrichtet zu sein, zog Herr Subrektor Simmchen ein besonders altertümlich aussehendes Buch aus dem Regal und notirte sich nicht ohne Mühe den Titel. Er wird nicht unterlassen, auf dies Buch als auf das Kleinod der Klosterbibliothek bei gegebener und nicht gegebener Veranlassung hinzuweisen.

Die Kommission war von den Ergebnissen über Expedition höchst befriedigt. Herr Doktor Krimper hatte repräsentirt, Herr Subrektor Simmchen gesprochen, Herr Glock gegessen und getrunken und Herr Oberlehrer Kleinpaul Schlupfwespen gefangen.

Wie die Akten ausweisen, hatte die Universalwissenschaftliche Gesellschaft auch in den folgenden Jahren Bestand. Aber freilich das erste Feuer der Begeisterung war niedergebrannt. Die Versammlungen wurden nur noch schwach besucht. Die Mitglieder fanden sich durch Zahlung ihres Beitrages mit ihrem wissenschaftlichen Gewissen ab, und die Vorträge bekamen immer mehr den Charakter von Monologen. Dem scharfen Geiste des Doktor Krimper entging diese Veränderung nicht; auch war es nicht zweifelhaft, worin der Grund dieser Erscheinung zu suchen sei. Es war nicht die Langeweile über Vorträge von Leuten, die über Sachen redeten, welche sie selbst nicht verstanden, es war nicht der Überdruß auf den endlosen Verhandlungen über die Schlupfwespenfrage, auch nicht die natürliche Trägheit, die am Ende doch immer wieder Recht behält, es war vielmehr — mit diesen Worten entwickelte Doktor Krimper den treugebliebenen Mitgliedern seine Ansicht — der ureigene Geist des neunzehnten Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Papiers und der Schnellpresse, es war die natürliche, nie trügende Empfindung des unter diesem Einflusse stehenden Individuums, es war der Wunsch, die wertvollen Aufschlüsse universalwissenschaftlichen Inhaltes nicht bloß am Ohr verklingend zu hören, sondern schwarz auf weiß zu besitzen, einbinden zu lassen und aufs Bücherbrett zu stellen. „Darum, meine Herren, widersetzen wir uns nicht der Allgewalt des Zeitgeistes, unterwerfen wir uns dem Genius, dem die Zukunft gehört, gründen wir eine Zeitschrift unter dem Titel: Kralauer Zeitschrift für Universalwissenschaft in Zentraleuropa!“

Dieser Vorschlag wurde mit einem so stürmischen Beifall aufgenommen, wie ihn die neun anwesenden Personen nur fertigbringen konnten, und gab zu langen Verhandlungen und Protokollen Veranlassung. Nach Ablehnung aller eingebrachten Amendements ging der Vorschlag des Vorsitzenden durch, die Vorsitzenden der Sektionen zu einer Redaktionskommission zu vereinigen. Die Manuskripte sollten bei diesen Herren zirkulieren und mit dem Votum jedes einzelnen versehen werden. Ihm selbst aber, als dem Präsidenten, stand das Superarbitrium zu, gegen welches unter sieben genau bezeichneten Voraussetzungen eine Appellation an die Generalversammlung möglich war.

Daß Doktor Krimper wirklich ein großer Mann ist, der in „selbstloser“ Hingabe an die große Sache der Universalwissenschaft auch Opfer zu bringen weiß, zeigte sich bei dieser Gelegenheit. Er schloß das zur Gründung der Zeitschrift erforderliche Kapital aus eignen Mitteln vor.

Werfen wir zum Schlusse unsers Berichtes noch einen Blick auf die Thätigkeit der Redaktions-Kommission. Bald nach Ankündigung der Zeitschrift lief ein Aufsatz eines jungen Gelehrten ein, welchem von befreundeter Seite die Universalwissenschaftliche Gesellschaft warm empfohlen worden war, mit der Überschrift: „Kulturhistorische Zustände des indogermanischen Urvolkes vor der sprachlichen Teilung.“ In betreff der wichtigen Frage, ob diesem Urvolke die Metalle bekannt gewesen seien, kam der Verfasser zu einem negativen Resultate. Das Manuskript hatte in vier Monaten die Zirkulation glücklich durchgemacht und kehrte reichlich mit Rot- und Blausüß bearbeitet zu dem Vorsitzenden zurück. Auf dem Titelblatte trug es folgende Gutachten: 1. „Der Aufsatz ist in gegenwärtiger Form nicht acceptabel. Verfasser geht von unrichtigen Voraussetzungen aus und hat bei aller sprachvergleichenden Kenntnis die Verwertung prähistorischer Funde für seine Frage unterlassen. Dementsprechend konnte das Resultat auch kein andres als ein negatives sein. Dr. Krimper.“ 2. „Warum hat Verfasser die Ausgrabung auf dem Karnickelberge nicht herangezogen? Dieselbe weist das Vorkommen von Eisen effaktant nach und war durch dem Bericht der »Neuen freien Luffzeitung« von Nr. 201, Beilage 1, bekannt gegeben worden. Simmichen, Subrektor.“ 3. „Ich kann nicht für die Aufnahme eines solchen Artikels stimmen, ehe nicht die Fortpflanzungswerkzeuge der Schlupfwespen in ausführlicher Weise behandelt worden sind. Kleinpaul.“ 4. „Es sind unbedingt einige stylistische [der Kritiker bevorzugte die Schreibung mit y] Änderungen nötig.“ Lämmermeier, Postsekretär. 5. „Einverstanden. Schwamm.“ 6. „Einverstanden. Pflaume.“ 7. „Einverstanden. Dr. Schmiedefeld.“ Das Manuskript wurde auf wiederholtes Drängen dem jungen Gelehrten zurückgeschickt mit dem „Anheimgen“, daselbe in angedeuteter Richtung umzuarbeiten, namentlich das Vorkommen des Eisens als bewiesen anzusehen. Die Antwort desselben habe ich vergebens in den Akten gesucht.

Durfte man sonach auf die Mitarbeiterschaft des jungen Gelehrten nicht rechnen, so wurde man bald durch eine höchst umfangreiche Zusendung eines Herrn Doktor Jonas entschädigt, ein Werk von eminenter Bedeutung. Der Autor wirft alle philologische Sprachforschung über Bord. Sanskrit ist für ihn ein überwundener Standpunkt. Er erklärt die Wortbildung aus einem sprachphysiologischen Prozesse. Der empfangne Eindruck wirkt unmittelbar wortbildend: das tiefe Rot heißt R-o-t, die sanfte Himmelsfarbe: bl-au, der farbengefüttigte Wald ist gr-ü-u. Wie kann die Seele anders heißen als S-ee-l-e, die Liebe anders als L-ic-b-e! Da nun bei allen Völkern die psychologischen Voraussetzungen dieselben sind, so sind auch die Wortbildungen einander ähnlich.

Das Werk wurde von allen Rezensenten höchlichst anerkannt. Schwamm schrieb: Einverstanden, Pflaume: Einverstanden, Dr. Schmiedefeld: Einverstanden. Nur Postsekretär Lämmermeier wünschte wieder einige „stylistische“ Änderungen. Etwas störend war die große Länge der Arbeit. Man proponirte dem Verfasser einige Kürzungen, wogegen derselbe ernstlich remonstrirte. So wird jedenfalls eine unverkürzte Veröffentlichung erfolgen, wiewohl Herr Kleinpaul wiederum im Interesse der Schlupfwespen protestirt hat.

Nachschrift. Soeben erfahre ich, daß vom Minister, welchem die ersten Nummern der Zeitschrift zugeschickt worden sind, eine sehr verbindliche Antwort eingelaufen ist, und daß die Absicht besteht, den Präsidenten der so allgemein anerkannten Gesellschaft als Bibliothekar an die Landesanstalt zu Schwibach zu berufen. Doktor Krimper wird, wie er feierlich versichert, ablehnen, aber den Subrektor Simmchen für die Stelle vorschlagen.

F. A.
ad naturam delineavit,
April. 1884.



Gordon und das Konferenzprojekt.



Die neue Woche hat mit keinerlei günstigeren Aussichten in der ägyptischen Frage begonnen. Nirgends, weder am untern Nil noch im Sudan noch an der Seite des Horizonts, hinter welchem Habesch liegt, zeigt sich ein Auseinandergehen der Wolken, ja man kann sagen, vom vorigen September an bis heute hat sich der Himmel mit jedem Tage mehr verfinstert, und zwar sowohl über Chartum als über Kairo. Ersteres ist jetzt hermetisch abgesperrt, Berber zwar noch nicht von den Scharen des Mahdi besetzt, aber, nachdem ein Teil der Regierungstruppen zu jenen übergegangen, dem Falle nahe und schon von der größeren Hälfte seiner Bewohner geräumt. Osman Digma ferner rüstet sich zu einem Angriffe auf Suakin. Das ist aber nur Fortsetzung, nicht Schluß des Dramas, das 1881 begann. Aufstände wachsen, wenn Erfolge sie nähren, und bald wird der, dessen Fahne der Prophet von Darfur trägt, an der großen Wüste angekommen sein, welche das eigentliche Ägypten vom Sudan trennt. Zunächst wird auch der Telegraphendraht, der Chartum mit Dongola verbindet, durchschnitten werden, und kurz darauf werden wir erfahren, daß der letztere Platz in die Hände der Insurgenten gefallen ist.

Niemand weiß jetzt noch genau, wie es am Zusammenflusse des weißen und blauen Nil steht, aber man kann sich die Lage wenigstens ungefähr vergegenwärtigen. Der gottesfürchtige Kriegsmann, der in Gladstones Auftrag und zugleich als vom Chebive ernannter Wali hier regiert, hat unter seinem Befehl eine Truppenmacht, die aus Weißen und Negern gemischt ist. Als ge-